



# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 19. März 1879.

Nr. 132.

## Deutschland.

Berlin, 17. März. Die Ausführungs-  
verordnung zu dem Gesetz über die Vorbildung der  
höheren Verwaltungsbeamten ist zur Zeit Gegen-  
stand der Beratung zwischen den beteiligten Mi-  
nisterien.

Der bisher im landwirtschaftlichen Ministe-  
rium beschäftigte frühere Landrath Overweg ist mit  
der kommissarischen Verwaltung des Landrathsamtes zu  
Bochum beauftragt.

In der ersten Hälfte des Monats März be-  
fand sich Kanonenboot „Albatros“ und die „Ari-  
adne“ in Aya, „Bismarck“ in Balparaiso, „Ro-  
met“ in Konstantinopel, „Cyflop“ in Tientsin,  
„Troya“ vor Foochow, „Hansa“ in Puerto Plata,  
„Leipzig“ in Yokohama, „Luise“ auf dem Wege  
nach Kalkutta, „Nympe“ in Curacao, „Pomerania“  
in Konstantinopel, „Prinz Adalbert“ in Callao und  
„Wolf“ in Singapur.

Berlin, 18. März. Wegen des Bestehens des  
Kaisers und seines Bruders, des Prinzen Karl,  
deren Beider Wohlsein sich in letzter Zeit keineswegs  
durchgreifend gehesert hat, werden in diesem Jahre  
leinerlei Hoffeste mehr stattfinden. Die Künstler,  
die zur Mitwirkung bei musikalischen Veranstaltun-  
gen bei Hofe hier eingetroffen waren, haben Berlin  
bereits zum Theil wieder verlassen, resp. werden dies  
demnächst thun.

Berlin, 18. März. Die Sozialistenballe  
im Reichstagsgebäude ging gestern schnell zu Ende. An-  
derthalb Stunden hatte das Haus den Abg. Liebknecht  
gehört, es verweilte es, weitere anderthalb Stun-  
den den Abg. Haselmann zu hören. Ob das Haus  
damit richtig handelte, wollen wir nicht untersuchen;  
es war jedenfalls nur Herrn Haselmann die Gele-  
genheit einzuwenden, sich um seine Freunde durch neue  
geflügelte Worte der allgemeinen Aufmerksamkeit zu  
empfehlen. Aber die Schnelligkeit der Geschäfts-  
ordnung tritt dabei sicher mehr zu Tage als ein  
Uebermaß von Redefreiheit. Das Recht des Prä-  
sidenten, das Wort nach eigenem Ermessen zu ver-  
geben, das Recht der Mehrheit, in jedem Augenblick  
die Verhandlung zu schließen, der moralische Druck,  
welchen eine große Mehrheit schon an und für sich  
ausübt, bilden Werkzeuge der parlamentarischen Dis-  
ziplin, gegen welche alle Strafandrohungen von vorn-  
herein zurücktreten. Der Ordnungsruf, das Recht  
der Wortentziehung schließen sich in ergänzender  
Weise an. So konnte eine Verhandlung wie die  
gestrige zu Stande kommen. Wir sind weit davon  
entfernt, uns über diesen Ausgang zu beschweeren;  
wir halten ihn nach Lage der Sache für den am  
wünschenswertheiten; nur sollte man mit dem Vor-  
wurf fern bleiben, wir litten an parlamentarischer  
Zügellosigkeit.

Ueber die Reden des sozialdemokratischen Agi-  
tators und des des Ministers des Innern ist  
wenig zu sagen. Herr Liebknecht erging sich in all-  
gemeinen Versicherungen der Anschuld, Graf Erlen-  
burg in allgemeinen Andeutungen von Schuld.  
Der Minister sprach von Spüren, denen man nach-  
suchen müsse, das Forschen sei nicht immer ohne Er-  
folg gewesen, denn es habe zur Beschlagnahme von  
Instrumenten geführt, die zu Mordanschlägen ange-  
fertigt worden sind und man sei äußerst verdächtigen  
Verbindungen auf die Spur gekommen. Es seien  
hier in Berlin Jagden. Höllenmaschinen mit Beschlag  
belegt worden, die hier angefertigt worden sind und  
dann sei in Ostpreußen eine Maschine beschlagnahmt  
worden, die sich allerdings wegen der mangelhaften  
Konstruktion als sehr ungeschicklich erwies, aber doch  
auf eine explosive Wirkung rechnen konnte. Das  
außenstehende Publikum, wozu in diesem Falle der  
Reichstag selbst gehört, muß die Tristigkeit dieses  
Vordringens auf Treu und Glauben des Ministers  
nehmen. Wollte man wegen näherer Erläuterung  
in ihn dringen, so würde er voraussichtlich auf die  
Nothwendigkeit sich berufen, in dem Kampf, den er  
führt, das Geheimniß seiner Stellung zu wahren  
und was könnte man ihm entgegen? Die Ver-  
antwortlichkeit der Verwaltung für ein kostbares Le-  
ben ist ein Grund, gegenüber dem, sobald er gel-  
tend gemacht wird, alle anderen Betrachtungen zu-  
rücktreten und damit war auch die Haltung entschie-  
den, welche alle Parteien des Reichstages gestern  
einnahmen.

## Ungland.

Wien, 18. März. Ministerpräsident Tisza  
verblieb auf des Kaisers Wunsch bis heute Nach-  
mittag in Szegedin behufs Beratung weiterer Maß-  
nahmen. Er erhielt sofort den Auftrag schleunig-

ster Aufriechtung eines 30 Fuß hohen Ringdammes  
auf Staatskosten. In den nächsten Tagen wird  
zur Schließung des Alfeldbaddammes und zur  
Auspumpung des Wassers geschritten. Wegen starker  
Abneigung gegen die jetzigen Regierungskommissare  
in Szegedin werden dieselben abberufen nach der  
Uebergabe der Administration an die betreffenden  
Stadtorgane.

Pest, 17. März. Aus Szegedin wird ge-  
meldet:

Seit gestern werden Mobilien, insbesondere  
Waaren, geborgen. Der Werth des bisher Gebor-  
genen besizet sich auf eine Million. Der Kommu-  
nikationsminister Pechy hat angefragt, wie viel  
Dampfpumpen erforderlich wären. Beim Brücken-  
kopf wurden stiegende Rüchsen errichtet, wo Lebens-  
mittel feilgeboten werden. Staatssekretär Hieronymi  
konstatirt, daß der Persoraat Dammbau unau-  
sführbar ist. Der Szegediner Gerichtshof wurde in  
Mato inkallit, sämtliche Akten wurden gerettet.  
Die Verleumdungen des „Egyetetes“ gegen das  
Militär und speziell gegen die Pontoniere erregen  
hier große Indignation.

Pest, 17. März. General Grüller telegraphirt  
aus Neu-Szegedin an den Landeskommandirenden  
Baron Edelsheim: Die Maros ist in den letzten  
Tagen um zwei Klafter gestiegen. Neu Szegedin  
ist gefährdet; hier aber befinden sich 30,000 Men-  
schen, die ohne rasche Hilfe verloren sind.

Szegedin, 17. März. Heute Nachts arre-  
tirte der Feuerwehr-Kommandant Gompj einen  
Standhändler, der Kleider und einen Kahn ge-  
wissermaßen widersezte sich der bewaffneten Macht und  
wurde dem Standgericht überliefert.

Szegedin, 17. März. (Der Kaiser in Szegedin.)  
Noch waren die Schatten der Nacht nicht  
gewichen und schon begann es sich hier allseitig  
zu regen. Vom Damme und der Citadelle ström-  
ten u. geübte Menschenmassen dem Bahnhofe zu;  
selbst von Neu-Szegedin und dem ferneren Szeged  
waren Flüchtlingsschaaren herbeigezogen, die über  
Eisenbahn- und Schiffsbrücke dem Stationsgebäude  
zuwielten. Die Szegediner hatten trotz des traurigen  
Anlasses, der den Kaiserbesuch zur Folge hatte, es  
sich nicht nehmen lassen, den heutigen Tag als einen  
Festtag zu betrachten.

Nebel, die sich Nachts über auf Stadt und  
Strom gelagert, versogten sich. Der Himmel strahlte  
in unvergleichlichem Aurbau. Die Sonne, die  
sich majestätisch über den dunklen Wäldern von  
Tape hob, sendet uns warme Strahlen. Der blaue  
Himmel, die goldene Sonne hatten in die Herzen  
der unglücklichen Bewohner Lichtstrahlen hineinge-  
auert, man sah heute zum ersten Male seit der Kata-  
strophe heitere Gesichter. Der ungarische Bauer  
ist eben von einem unerschütterlichen felsenfesten  
Glauben in die unbegrenzte Macht seines Königs  
durchdrungen.

Die weite, lange Linie des Bahnhofes war  
von einer unüberschaubaren Menge besetzt.

Bei dem Umstände, daß sich der Monarch jede  
Empfangs-Freilichkeit verbietet, reduzirte sich die  
ganze, für die Ankunft des Herrschers getroffene  
Vorbereitung auf die Freihaltung eines kleinen Rau-  
mes vor der Personenhalle.

In diesem, durch ein schwaches Detachement  
Infanterie abgegrenzten Raum hatten sich zum Ein-  
pfange eingefunden: die königlichen Regierungs-  
Kommissare, der Obergespan und Bürgermeister  
Balfy. Sie sind dem Wunsche des Monarchen  
folgend in ihren Alltagskleidern erschienen. Desto  
feiner sah sich eine Anzahl Geistliche herausge-  
putzt; sie nehmen sich in ihrer seidenen Robe und  
den Strümpfen gar festlich aus.

Jetzt verläutet das Stodensignal die Ankunft  
des kaiserlichen Zuges. Bald wird dieser im lang-  
samsten Tempo, die Brücke passierend, sichtbar, und  
wenige Augenblicke später erreicht, umbraust von den  
vielen tausendstimmigen Elens der Bevölkerung, der  
Zug den Perron. Noch ist der Zug nicht zum  
Stehen gebracht, als schon eine zu Tausenden zäh-  
lende Menschenmenge, welche über den Bahndamm  
nachgedrängt ist, das Spalier durchbricht und sich in  
dichten Massen um Waggons zusammenscharrt, um  
des Monarchen ansichtig zu werden.

Die Waggonthüre öffnet sich und der Kaiser  
verläßt den Wagen. Alle Häupter entblöhten sich  
wie auf Kommando.

Der Kaiser trägt die hochgraue, mit Zobel  
verbrämte Kittel der ungarischen Generale. Das  
Antlig des Monarchen, welcher, von abermaligen

Elens umrauscht, auf Bürgermeister Balfy tritt,  
ist von tiefer Trauer überzogen; seine Brust hebt  
und senkt sich krampfhaft und seine Augen sind von  
einem Thränenflüßler umflort.

Bürgermeister Balfy verneigte sich tief vor dem  
Monarchen und hielt bebend vor Führung in un-  
garischer Sprache folgende Anrede an den Kaiser.  
Die letzten Worte der Ansprache konnte der Bür-  
germeister nur mit Schluchzen hervorbringen. Die  
Ansprache lautete:

„Eure kaiserliche und königliche apostolische  
Majestät, Allergnädigster Herr! Mit tiefem Schmerz  
und patriotischem Kummer erscheinen wir vor Eurer  
Majestät mit der bitteren Meldung, daß Szegedin,  
die ungarischste und volkreichste Stadt des Al-  
feld, in Folge eines schrecklichen Schlags der  
Dochfluth der Theiß vollkommen in Trümmer ge-  
sunken ist.“

Wir haben Alles verloren; unsere Felder, un-  
sere Güter, unsere Häuser gingen verloren und un-  
ser ganzes Vermögen wurde verwüthet, Alles, was  
wir mit blutigem Schweiß durch Jahrzehnte erwar-  
den. Nur Eines blieb uns: jene homagiale Treue  
und Liebe, mit der das Volk dieser Stadt Eurer  
Majestät unverbrüchlich und unverändert an-  
hängt.

Auch in unserem Unglück manifestirte sich  
unser erster Gedanke und unser erstes helles Gebet  
für Eure Majestät und dere Familie. Gott segne  
Eure Majestät für jenes edelste Herz, für jene väter-  
lichen sorgsamten Gesühle, die Eure Majestät auch  
in uns empfangen und der Himmel segne Eure Ma-  
jestät mit allen seinen Segnungen für jene hohe  
Erlaubniß, die Eure Majestät uns bezeugten und  
uns die Ehre zu empfangen Dank verpflichteten.

Gott brächte Eure Majestät unter uns Obdach-  
lose. Das Erschauen Eurer Majestät ist der größte  
Trost und die größte Hoffnung in jeder Hinsicht, daß  
wir vielleicht dennoch nicht vollends zu Grunde gehen  
und vernichtet sein werden.

Wir danken Eurer Majestät für die bisher be-  
kundete väterliche Sorgfalt und für Ihre hochherzige  
Spende, welche in dem ersten Momente des Unglücks  
als Segen zu uns gelangte, und wir bitten, Eure  
Majestät mögen Ihre Sorgfalt und Gnade für uns  
auch ferner zu bekunden geruhen. Gott brächte Eure  
Majestät zu uns, Gott erhalte Eure Majestät zum  
Wohle unseres Vaterlandes. Elens!

Der Kaiser hatte mit zuckenden Lippen gespannt  
die Worte des Bürgermeisters angehört und mehr  
als einmal perlte eine Thräne aus den gerötheten  
Augen über die Wangen des Monarchen. Mit von  
Thränen erstickter Stimme sagte nun der Kaiser, daß  
er das Unglück, welches seine liebe Stadt Szegedin  
betroffen, aus tiefster Seele mitempfunde, daß er  
Alles thun werde, um in diesem grenzenlosen Elend  
rasche Hilfe zu leisten.

Nun trat der Obergespan Dani, eine athletische  
Greisfigur und mit weißem Vollbarte, an den  
Monarchen heran und rief mit kräftiger, weitbin-  
schallender Stimme: „Majestät! Wenn man auch all-  
gemein jammert und die Zeitungen es behaupten,  
daß Szegedin war, so bitte ich trotzdem Eure Ma-  
jestät, zu glauben, daß Szegedin wieder sein wird!“  
Darauf der Kaiser mit fester Stimme und scharfer  
Betonung erwiderte: „Meg szedben lesz.“ (Es  
wird noch schöner werden.)

Der Monarch ersucht nun die Anwesenden,  
welche entblöhten Hauptes bisher dastanden, sich zu  
bedecken und trat nun an den Kommissar Lukacs,  
um sich von ihm über den Stand der Rettungs-  
arbeiten zu informieren.

Hierbei spielte sich folgende sonderbare kleine  
Episode ab. Lukacs referirte dem Kaiser, es wären  
in einem von ihm bezeichneten Hause 24 Personen  
als Leichen gefunden worden. Da wurde dieser  
Behauptung des Regierungskommissars in gar kate-  
gorischer Weise durch einen alten Domprobst ein De-  
menti ertheilt: „keram alassan, Majestät, es ist  
nicht wahr, es waren 42.“

Der Regierungskommissar replizirte. Der Dom-  
probst rief fast schreiend dem Kaiser zu: „Wir sind  
das Opfer eines Privat-Interesses.“ Nun trat sichts-  
lich verstimmt der Kaiser an den Oberleutnant der  
Genietruppen heran, der in kurzen, bestimmten Wor-  
ten ein klares Bild über den jetzigen Stand der  
Dämme entwarf, was dem Kaiser zu anerkennenden  
Worten über die Leistungen der braven Genietruppen  
Anlaß gab.

Dem Kaiser wurde nun die Meldung gebracht,  
daß die Pontons bereit seien, und er befahl, daß

die Rundfahrt beginnen solle. Der Kaiser schritt  
den Bahndamm hinab, bestieg den von Bionier  
geführten Ponton und die Flottille setzte sich  
Bewegung. Auf der Rundfahrt besichtigten den  
Kaiser und sein Gefolge alle interessanten Punkte.  
Zu einem Bürger gewendet sprach der Kaiser: „Ich  
sehe, daß das Elend viel größer ist, als die Zeitun-  
gen es beschrieben haben.“

Auf seiner Fahrt nach den Unglücksstätten  
und einzelnen Rettungsorten begab sich der Kaiser  
zuerst in das Gebäude der Realschule. Hier be-  
suchte er ein jedes Zimmer, sprach mehrere der Ge-  
retteten an und ließ die Namen der Hilfsbedürftigen  
notiren. In dem einen Zimmer, wo die Familie  
des Rabbiners untergebracht ist, erkundigte er sich  
nach dem Rabbiner, welcher eben in Neu-Szegedin  
war, um Gottesdienst abzuhalten, dann kam er auf  
die Verhältnisse der hiesigen Jüdischen Gemeinde zu sprechen  
und als er vernahm, daß der Tempel beschädigt und  
die Schule, ein neues, steinernes Gebäude, zusam-  
mengegestürzt sei, sagte er wiederholt: „Es ist furch-  
bar, erschütternd!“ Von der Realschule begab sich  
der Kaiser ins Spital auf dem Damme der Alfeld-  
bahn, wo über 1000 Gerettete in Waggons unter-  
gebracht sind, war er sichtlich bewegt über den Jam-  
mer und das Elend.

Von dem Damme des Theißflusses lehrte der  
Kaiser zu Fuß auf den Bahnhof zurück. Dort ließ  
sich der Kaiser nochmals genauen Bericht erstatten.  
Der Sektionsrath im Kommunikations-Ministerium,  
Herrlich, berichtete ausführlich, was zu thun sei, um  
die Stadt für die Zukunft vor ähnlichen Katastro-  
phen zu schützen. Herrlich meinte, man müsse die  
ganze Stadt mit einem 30 Fuß hohen Ringdamm  
umgeben.

Der Kaiser wendete sich zu dem Ministerprä-  
sidenten Tisza und sagte, es mögen sofort Dispo-  
sitionen getroffen werden. Minister Tisza bleibt in  
Folge dessen hier.

Raum hatte der Kaiser gesprochen, spielte sich  
eine ergreifende Scene ab. Eine Frau stürzte sich  
plötzlich zu den Füßen des Kaisers und rief: „Ma-  
jestät, ich habe Alles verloren! Mein Mann, der  
pensionirte Oberst Khuen, arbeitete auf dem Damme,  
als die Fluth hereinbrach und wir verloren unter-  
dessen unser ganzes Vermögen.“ Der Kaiser hob  
die Arme auf, ließ ihren Namen notiren und ver-  
sprach rasche Hilfe.

Beim Abschied dankten der Bürgermeister und  
der Obergespan für den hohen Besuch und für die  
kaiserlichen Spenden, und empfahlen die hart be-  
troffene Stadt dem weiteren Wohlwollen des Mon-  
archen.

Der Kaiser versprach sein Möglichstes zu  
thun und sprach wiederholt seine Hoffnung und  
Zuversicht aus, daß die Stadt Szegedin viel schö-  
ner und blühender aus seinen Trümmern aufzer-  
stehen werde.

Hierauf stieg der Kaiser in's Koué und der  
Zug fuhr unter nicht enden wollenden enthusiasten  
der versammelten Menge ab.

Szegedin, 16. März. Das Stuhlrichteramt  
befindet sich in förmlichem Belagerungszustand. Der  
Stuhlrichter, die Szegediner Behörden, ein Geist-  
licher, eine Militärkommando-Abtheilung amtiren hier  
Tag und Nacht in engen Stübchen. Vor dem  
Thore flauen sich vom frühen Morgen bis zum  
Abend Tausende von Flüchtlingen, die gruppenweise  
eingelassen werden, um dort eine Ration Brod und  
Speck zu fassen, wobei sich mitunter rührende Szenen  
abspielen.

Unglückliche, welche noch vor wenigen Tagen  
Besizer von Haus und Hof waren, nehmen schluch-  
zend die Gabe in Empfang, um nicht verhungern  
zu müssen. Auf dem Boden liegen Brod und Speck,  
mit deren Sendung die Nachbargemeinden mittheilern;  
im Amtszimmer sitzen, ununterbrochen thätig, Ober-  
fiskal Novak, Stuhlrichter Lakian und Pfarrer  
Gorsz. Die Thüre bleibt kaum eine Sekunde ge-  
schlossen.

Hier wird Recht gesprochen, werden Häuflinge  
verbört, Flüchtlinge befördert, Geburts- und Todes-  
fälle immatriculirt. Bald kommt eine von den  
Schrecken und den Leiden der letzten Tage abge-  
härmte Mutter mit ihrem kranken Kinde am Arm  
und stammelt mit herzerweichendem Schluchzen unver-  
ständliche Worte, sie hat unter den ausgepöhlten  
Leiden ihren Gatten erlernet. Ein Pandur bringt  
einen Fuhrmann ein, der von Flüchtlingen Geld  
erpreßt hat; ein altes Mütterchen tritt ein und  
ruft den Pfarrer trotz des Elends mit freudestrahlen-



dem Antlitz zur Laufe eines Entschens, welches auf der verzweifeltsten Flucht der Mutter das Licht der Welt erblickt hat.

Oberstall Novak übernimmt die Pflanzstelle, die vielleicht das schon seit drei Tagen ist, weiß er selbst nicht. Kaum ist der Pfarrer zurückgekehrt, so eilt er auf den Friedhof, dort harzt ein Duzend Leichen, welche aufgefunden wurden, der Beerdigung. In der engen Kapelle liegen die unglücklichen Opfer der Reihe nach. Hunderte treten ein und aus, um die vermissten Familienmitglieder zu suchen, drängen stehen die Särge in Bereitschaft, in welchen die agnosizierten Leichen fortgeschafft werden.

Wenn die überlebenden Verwandten bemittelt sind, erhält die Leiche einen Sarg und ein besonderes Grab. Unbekannte Leichen werden in einem gemeinsamen Grabe bestattet. In Anwesenheit Hunderte von Personen tritt nun ein Geistlicher ein, welcher die Leichen einsegnet.

Das Glöcklein der Kapelle ertönt und wieder werden zwölf jener Tausende, die der Tod in furchtbarer Weise über Nacht ereilte, der ewigen Ruhe übergeben.

Dasselbe traurige Bild wiederholt sich täglich zweimal hier und in Szeged, denn noch immer werden neue Opfer unter den Trümmern hervorgezogen.

Im Hofe des Stubrichteramtes befinden sich im Rother zwölf Personen, lauter verlotterte Menschen, die auch inmitten des Elends nicht zurückweichen, Verbrechen anzuhören. Ein Kreis entwendete den Nachbarn im Witzsal verschiedene Habseligkeiten, er wurde in Ketten gelegt und nach Mafso eskortiert, ebenso ein Weib, gleichfalls wegen Diebstahls.

Auf der Landstraße sind hunderte von Wagen, welche die Nachbargemeinden stellen müssen und mit welchen zu jeder Tagesstunde Flüchtlinge scharenweise weiter befördert werden, außerdem werden auf den Neu-Szegediner Dämmen die Befestigungsarbeiten eifrig betrieben, da bei allfälligen Steigen der Maros Neu-Szegedin in großer Gefahr schweben würde. Da die Stadt Szegedin in ihrer gegenwärtigen Situation diese Dammarbeiten nicht vornehmen kann, so hat das Torontaler Komitat dieselben übernommen. Am Nachmittag kommen zu diesem Zwecke aus Nagy St. Miklos 250 Arbeiter und 100 Wagen.

Sorben meldet der Bezirksarzt in Szeged, unter den Geschädigten seien Diphtheriesfälle vorgekommen. Sollte die Epidemie unter den Unglücklichen um sich greifen, so wäre die Noth und das Elend um eine furchterliche Plage vermehrt, die unter den gegebenen Verhältnissen schreckliche Dimensionen annehmen könnte.

In einem Waggon in der Station Szeged sind gestern 4 Entbindungen vorgekommen.

Gestern wurden in Neu-Szegedin 13 weibliche und 8 männliche Leichen beerdigt, unter diesen 6 von 10 bis 20 Jahren, 2 Personen im Alter von 20 bis 40 Jahren, 3 über 40 Jahre. Sämmtliche waren eintrunken.

Paris, 16. März. Wenngleich die republikanischen Organe fortfahren, die Nothwendigkeit einer Modifikation des Kabinetts zu betonen und damit allerdings nur der Ansicht Ausdruck geben, welcher man allgemein in den parlamentarischen Kreisen begegnet, so kann doch von einer eigentlichen ministeriellen Krise nicht die Rede sein. Die eigenthümliche Situation in welche das Kabinet und die Kammer augenblicklich gerathen sind, wird vom „Moniteur Universel“ sehr treffend folgendermaßen gekennzeichnet:

„Eine „ministerielle Krise“ gelangt in parlamentarischen Ländern gewöhnlich nur dann zum Ausbruch, wenn die Minister eine Niederlage erlitten haben. Will etwa die Majorität diesen Gebrauch durch einen ganz entgegengesetzten ersehen? Will sie etwa als Regel feststellen, daß von nun an die Minister sich zurückziehen sollen an dem Tage, wo sie einen Erfolg erlangen haben? Das Ministerium Dufaure erzielte am 20. Januar einen glänzenden Erfolg und es begann zu schwanken; es errang am 30. Januar einen nicht minder glänzenden Erfolg, und es fiel. Das gegenwärtige Ministerium hat jetzt ebenfalls einen Erfolg erlangt, einen Erfolg der allerdings nicht sehr glänzend gewesen ist, aber immerhin einen Erfolg, da es die Majorität erhalten hat und schon schwankt es. Noch ein Erfolg, wie dieser und es fällt. Man muß gestehen, es sind das eigenthümliche parlamentarische Sitten. Das Ministerium hatte sich auf ein sehr ungünstiges Terrain placirt, hatte eine grundschlechte Position gewählt. Es hat sich überdies schlecht verhalten. Es hat ihm auf der Tribüne an „Wirklichkeit“ gemangelt und man weiß, welche Wichtigkeit man in unserem Lande der „Wirklichkeit“ beimisst. Es ist das vielleicht ein Grund, um das Ministerium zu verdrängen, wenn sich dazu die Gelegenheit bieten wird, aber es ist kein Grund, um das Kabinet zu stürzen.“

Uebrigens hat das Ministerium durch Einbringen der Gesekentwürfe des Unterrichtsministers Jules Ferry eine „Diversión“ gemacht, die ganz geeignet erscheint, seine Stellung der republikanischen Majorität gegenüber wieder zu befestigen, der öffentlichen Meinung eine andere Beschäftigung und der Presse anderen Stoff zur Polemik zu geben. Diese Vorlagen sind, wie schon bemerkt, als die erste wirkliche „That“ der neuen Regierung zu betrachten und auch als das erste handgreifliche Resultat der Ersetzung des Marschalls Mac Mahon durch Herrn Jules Grevy. Unter der Präsidentschaft des Marschalls Mac Mahon hätte es sicherlich nicht geschehen können, daß der Unterrichtsminister den Kammer ein Gesetz vorschlägt, wodurch die Jesuiten und alle mit denselben verwandten Orden (also auch die Nonnen au sacre coeur) für unfähig erklärt

werden, in Frankreich Unterricht zu ertheilen und Unterrichtsanstalten zu besetzen oder zu leiten. Um die Bedeutung und die Tragweite dieser Bestimmung zu erfassen, muß man bedenken, daß hier zu Lande ein sehr großer, um nicht zu sagen, der größte Theil der Kinder aus den höheren Gesellschaftskreisen in den Anstalten der Jesuiten und der mit denselben verwandten Orden erzogen wird. Die Anweisung dieser „unerhörten That“ der Regierung hat denn auch in den betreffenden Kreisen eine gewaltige Aufregung hervorgerufen, und dies um so mehr, als kein Zweifel darüber bestehen kann, daß in dieser Frage die Regierung der Zustimmung der Majorität des Senates wie der Kammer sicher ist.

Aus der gestrigen Kammerstimmung ist noch zu erwähnen, daß auf Antrag des Herrn Spuller die Dringlichkeit für eine Kreditforderung von 200.000 Franken als erste Rate für den Neubau des Palais der französischen Botschaft in Berlin am Pariser Plage votirt wurde. Daß der Referent Herr Spuller in seinem Berichte auf eine bekannte scherzhafte Aeußerung unseres Kaisers Bezug nimmt, ist wohl nicht wahrscheinlich; wenn der Bericht gedruckt vorliegt, wird sich dies zeigen.

Paris, 17. März. Die Tarif-Kommission begann heute die allgemeine Diskussion des Tarifes. Die Deputirten Dautresme und Richard Waddington — letzterer ein Bruder des Konseilspräsidenten — hielten heftige Reden gegen die Handelsverträge, welche sie als die hauptsächlichste Ursache der ganzen kommerziellen und industriellen Krisis bezeichneten. Der Abg. Deves vertheidigte das System der Handelsverträge. Die Diskussion wird am Mittwoch fortgesetzt werden. Man glaubt, daß sich in der Kommission eine der Beibehaltung der Handelsverträge günstige Majorität finden wird.

Der „Temps“ veröffentlicht eine interessante Aufzählung der autorisirten und nicht autorisirten Ordensgesellschaften. Hiernach würden durch die Vorlage Jules Ferry's 27 verschiedene männliche Kongregationen getroffen, welche in 88 Anstalten mit 1937 Mitgliedern Unterricht ertheilen. Die zahllosen Nonnenklöster, welche ebenfalls dem Gesetze zum Opfer fallen müßten, sind dabei nicht aufgeführt.

### Provinzielles.

Stettin, 19. März. Das soeben erschienene 4. Verzeichniß der beim Reichstage eingegangenen Petitionen enthält im ganzen 268 Nummern. Unter denselben befinden sich 115 Petitionen, in deren Beantwortung wird der Reichstag wolle beschließen, daß das Civilstandsgeßz dahin abgeändert werde, daß es Jedem überlassen sei, ob er die Anmeldung von Geburten, Todesfällen, Aufgeböten, sowie die Beschließung auf dem Standesamte oder bei seinem Seelforger, bezüglich in der Kirche vornehmen will. Die Petenten gehören zum großen Theil den Provinzen Pommern und Brandenburg an.

— Dem Lehrer und Küster Schütz zu Begetow im Saapiger Kreise ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

— Dem Superintendenten Zietlow zu Pyritz, bisher zu Neumark i. Pomm., ist der rotey. Adler-Orden vierter Klasse verliehen.

— Vergleichende Zusammenstellung der Betriebs-Einnahmen der Berlin-Stettiner Eisenbahn. I. Stammbahn (Berlin-Stettin-Stargard, Eberswalde-Frankfurt a. D., Angermünde-Freetzenwalde a. D., Ducherow-Ewinemünde und Pajewall-preussisch-mecklenburgische Landesgrenze. — 348 Kilometer.) Einnahme im Monat Februar 1879 564,286 M., im Monat Februar 1878 629,359 M., mithin im Monat Februar 1879 weniger 65,073 M., überhaupt im Jahre 1879 weniger 1878 weniger 100,216 M. II. Vorpommersche Zweigbahnen (Angermünde-Stralsund, Stettin-Pajewall, Züssow-Wolgast.) Einnahme im Monat Februar 1879 157,429 M., im Monat Februar 1878 190,372 M., mithin im Monat Februar 1879 weniger 32,943 M., überhaupt im Jahre 1879 gegen 78 weniger 67,732 M. III. Angermünde-Schwedter Bahn, deren Betrieb die Berlin-Stettiner Eisenbahn-Verwaltung leitet. Einnahme im Monat Februar 1879 6316 M., im Monat Februar 1878 7789 M., mithin im Monat Februar 1879 weniger 1473 Mark, überhaupt im Jahre 1879 gegen 1878 weniger 3416 M.

— Der Arbeiter August Keth aus Colow ist bereits wiederholt wegen Diebstahls bestraft, trotzdem er selbst sagt, solche Strafnacht nach den düstern Gefängnismauern, daß er sich am 12. d. M. wieder zu einem Diebstahl von einem Sad Weizen verleitete ließ; deshalb in der heutigen Sitzung der Kriminal-Deputation angeklagt, trifft denselben eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 6 Monaten, Ehrverlust auf 2 Jahr und Zulässigkeit der Polizei-Aufsicht.

Am 7. März ging der Maurergeselle Sukaw Duyle mit der unversch. Geyse von Grabow nach der Stadt; in den Anlagen verabschiedete er sich auf das freundlichste von dieser, kehrte aber nach Grabow zurück, begab sich in die Wohnung der Geyse und entwendete mehrere Kleidungsstücke, eine Uhr und ein Taschmesser. Für dies Freundschaftsstückchen wird er mit 3 Monaten Gefängnis bestraft.

Die Handelsfrau Karoline Schmargendorf aus Pommernsdorf, welche mit den Eltern des Fleischerlehrlings Wegner in mehrere Prozesse verwickelt ist, scheint deshalb auf diese Familie einen Haß zu haben. Eines Tages im vorigen Jahre trauf sie den Wegner des Morgens auf der Mittwochsstraße und versetzte ihm mit einem Regenschirm mehrere Schläge gegen den Kopf, wodurch ein starker Blutverlust eintrat. Deshalb wegen Mißhandlung angeklagt, wird die Schmargendorf zu 6 Wochen Gefängnis verurtheilt.

Greifswald, 16. März. Wer unsere beiden Stranddörfer, Bied und Eldena, zum ersten Male besuchte, hat sicher seine Vermuthung darüber ausgesprochen, daß die beiden so nahe gelegenen und namentlich im Sommer verkehrsreichen Dörfern nicht durch eine Brücke über den Rypflus verbunden sind, ebenso wie jeder Einheimische dem Wunsche nach einer festen Verbindung der beiden Dörfer unzweifelhaft schon einmal Ausdruck gegeben hat, und oft genug mag der Gedanke, dieselbe in Angriff zu nehmen, schon erwogen worden sein. Auch von Seiten der Behörden ist die Ueberbrückung unseres Küstenlufes wiederholt ins Auge gefaßt worden, eingehend in den Jahren 1844 bis 1847, zu welcher Zeit die Angelegenheit auch bereits die hiesige städtische Verwaltung lebhaft beschäftigt hat. Jetzt ist das Projekt aufs Neue von der Bieder Gemeinde aufgenommen worden, welche Pläne, nähere Bestimmungen u. s. w. dem hiesigen Magistrat und bürgerlichem Kollegium vorgelegt hat, welche beide denselben ihrerseits ihre Genehmigung ertheilt haben. Soweit uns von dieser Angelegenheit Einzelheiten bekannt geworden, ist eine Zugbrücke projektiert, welche einen Durchlaß von 40 rh. Fuß Breite besitzen soll. Bei Stürmen soll die Brücke aufgezoogen sein, damit durch die ansehlenden Schiffe nicht Schaden angerichtet wird. Im allgemeinen Interesse, besonders aber in dem Eldenas und Bieds, ist zu wünschen, daß der Brückenbau endlich einmal zu Stande kommt und alle beteiligten Kreise ihre speziellen Wünsche zum Besten der Ausführung des Projektes nach Möglichkeit unterordnen.

— Rummelsburg i. P., 17. März. Die hiesigen Tuchmachermeister haben folgende Beschwerden gegen den Magistrat in Stettin wegen Abhülfe einiger Uebelstände in Marktstands-Angelegenheiten an die königliche Regierung in Stettin gerichtet: Hohe Regierung!

Wir erlauben uns mit nachstehender Bitte ganz gehorsamt zu nahen:

Jahre lang besuchen wir die Frühjahrs- und Herbstmärkte mit unseren Fabrikaten, als Tuchen, Flanelle u. Waaren in Stettin, und waren die uns bisher angewiesenen Marktstände auch einigermaßen für uns vorthellhaft zu nennen, da wir früher in der Papenstraße, Wilhelmstraße und später auf dem Victoriaplatz, wo wir zwei Reihen bildeten, unsern Marktstand angewiesen erhielten. Jetzt sind uns unsere Marktstände in der Friedrichstraße (in einer Reihe) ganz nach unten, also das Hinterste angewiesen worden. Die uns gegenüber stehende zweite Reihe von Gewerbetreibenden (von oben gerechnet) bilden die Thüringer, dann schließen sich diesen 5 bis 6 Kleiderbuden an, dann endlich kommen wieder am Schluß dieser Reihe unsere Mitmeister bez. die hiesigen Gewerbetreibenden, welche am Schluß der ersten Reihe keinen Platz fanden. Unseres unvorzuziehlichen Darsühaltens liegt hierin eine Ungerechtigkeit, bez. eine Hinterrückung der hiesigen Gewerbetreibenden, welche wir uns nicht erklären können, unserer Ansicht nach auch wir mit Zug und Recht den Marktstand oberhalb der Thüringer Handwerker zu beanspruchen berechtigt sein dürfen, umso mehr, als wir früher Jahre lang bessere Marktstände inne gehabt haben.

Auf unsern jetzigen Marktständen, also in beiden Reihen am untersten Ende, stehen wir nur des Marktes wegen da, denn das Marktpublikum nimmt sich nicht einmal die Mühe, so weit hinunter zu gehen. Die Straße bei unsern Marktständen ist deshalb immer menschenleer, wir verkaufen deshalb gar nichts und machen auch somit gar keine Geschäfte und können wir die Stettiner Jahrmarktsreisen nur als Spazierfahrten oder Bergnügungsreisen betrachten, bez. den dortigen Märkten in Zukunft fern bleiben müssen, wenn diesem Uebelstande nicht bald energisch abgeholfen wird. Die 6 Kleiderbuden gehören ausfallenderweise auch nicht in unsere Reihen und könnten füglich wo anders placirt werden, da diese Leute nur 1 Tag oder etwas länger stehen, ihre Buden abbrennen und dieser frei erworbene Platz dann sofort von einem Unbrufenen gleich wieder besetzt wird. Hierdurch entstehen gewöhnlich immer Wirrwar und Streitigkeiten.

Unsere Marktstände sind uns von dem Oberseerwehrmann Schmidt angewiesen, während der Marktzeiten dessen Namen wir nicht wissen) das E. andger von uns erhoben und erhalten hat.

Die königliche Hohe Regierung bitten wir demnach ganz gehorsamt:

höchgeneigtest veranlassen zu wollen, daß wir, wie in den Vorjahren, unsere vorthellhaften Marktstandsplätze wieder einnehmen können, in denen auch Marktverkehr herrscht, und dem von uns ganz gehorsamt vortragenen Uebelstande schleunigst durch Abhülfe Vorshub zu leisten.

Ferner bitten wir, diese Angelegenheit noch vor dem diesjährigen dortigen Frühjahrsmarkt höchgeneigtest zu regeln und uns gütigst mit Nachricht zu versehen.

Ganz gehorsamt die Tuchmachermeister (Unterschriften.)

Wolgast, 16. März. Am vergangenen Freitag haben die Carlshagener Fischer so viel Heringe gefangen, als seit mehr als 10 Jahren nicht gesehen; es sollen mehr als 3000 Ball gewesen sein, so daß die Fischer Mühe gehabt haben, ihren Fang fortzuschaffen und in Besorgung gewesen waren, es könnten die Fänge reifen. Ueberhaupt sollen nach den Versicherungen aller Fischer an diesseitiger Küste gegenwärtig ungeheuer viel Heringe in der Ostsee vorhanden sein, so daß sicherlich reichlich lohnende Fänge bevorstehen, so bald nur das stürmische Wetter nachlassen wird. Es wäre dies in der That sehr zu wünschen, denn die Klage darüber, daß der Fischfang fast das ganze vergangene Jahr

dadurch ein außerordentlich wenig lohnender gewesen, ist allgemein.

### Literarisches.

Das „Kaiserblumenlied“ von Franz Abt findet eine beispiellose Verbreitung. Es sind seit dem Tage des Erscheinens nur 14 Tage verfloßen und bereits 4000 Exemplare abgesetzt. Ueberall singt und spielt man das in der That reizende Kaiserblumenlied, welches in poetischer Weise unsere allvereheten Kaiser feiert. Soeben erschien dasselbe auch für Männerquartett, ferner auch für Klaviersolo von dem bekannten Salonkomponisten E. Bohm gesetzt, sowie endlich von dem in Stettin rühmlichst bekannten Direktor Barlow als Kaiserblumen-Marsch arrangirt.

Die geehrten Leser unseres Blattes machen wir ganz ergebenst auf Hempels wohlfeile Klassiker-Ausgaben, à Heft zu 40 Pf. bei 10 Bogen, aufmerksam. Es bietet diese Ausgabe eine ausgezeichnete Gelegenheit, sich die Meisterwerke der Literatur billig anzuschaffen. Es liegen uns Heft von Göthe, Körner, Wieland, Vogt und Immermann vor. Der Text ist von bedeutenden Männern revidirt und ist die Ausgabe auch in dieser Beziehung sehr zu empfehlen. Die Ausstattung ist angemessen. Wir können die Ausgabe warm empfehlen.

### Handelsbericht.

Berlin, 17. März. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Dräger.)

Das Buttergeschäft in vergangener Woche schloß sich eng an die in unserm letzten Bericht angesprochene Tendenz an. Die Besserung macht allen Sorten weitere, wenn auch nur langsame Fortschritte, und da die Zufuhren eher klein zu nennen sind, scheint das Geschäft wieder einer Umwandlung entgegenzugehen. In feinsten Qualitäten, für welche die Exportfrage nachgelassen hatte, zeigte sich an unserm Plage mehr Begehr, welcher auch befriedigt werden konnte, da sich der Preisunterschied zwischen hier und den Seeplätzen auszugleichen anfängt. Für frische Mittelbutter zeigte sich Bedarf, welchem aber qualitativ nur in wenigen Sorten begegnet werden kann. Es sind nur einige Produktionsländer, darunter Schlesien und Pommern, welche eine gesunde und haltbare Waare einliefern. In geringen Sorten war wenig Geschäft. Galizien, welches hierzu das größte Kontingent stellt, sendet fast nichts nach hier.

Es notiren ab Versandorte: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 115—120 M., Mittelwaare 105 M., feinste Guts- und Bächterbutter 112—115 M., pommersche 78—90 M., Litthauer und ostpreussische 110—112 M., thüringische 80—88 M., heffische 86 M., bairische Land- 65, do. Sennbutter 78—80 M., schlesische 75—82 M., mährische 70 M., galizische frische 68—70 M. per 50 Kilo franko hier.

An letzter Eierbörsen wurde der Preis bei genügenden Zufuhren und ziemlich lebhaftem Geschäft auf M. 2,70 per Schock festgesetzt und hielt sich heute bei mäßigen Umsätzen zwischen M. 2,70—2,80 per Schock.

Detailpreis Mark 2,90 bis Mark 2,95 per Schock.

Durchgang nach hier 331 Fässer, 340 Kisten, nach Hamburg 101 Fässer, 3136 Kisten.

### Telegraphische Depeschen.

Wiesbaden, 18. März. In der heutigen Sitzung des hiesigen Kommunalrathes wurde seitens der Majorität ein Antrag eingebracht, dahin gehend, die Regierung zu ersuchen, Schutzölle für die Landwirtschaft, den Weinbau, die Viehzucht und die Eisenindustrie einzuführen.

Wien, 18. März. Die „Politische Korresp.“ meldet:

Aus Adrianopel: General Skobelev ist mit der Arriergarde bis auf Weiteres nach Musappa Pascha zurückgegangen. Vor dem Abschiede verabschiedete sich der General auf das Freundschaftlichste von dem österreichischen Konsul und den türkischen Behörden. Mit den abziehenden Russen verließen gegen 20.000 bulgarische Familien Kamelken. General Skobelev mußte vorgestern eiligst Truppen nach Sliwos senden, wo der inzwischen mit dem General Stollipin und dem französischen Kommissar General eingetroffene Finanzdirektor Schmidt adermals das Ziel feindseliger Demonstrationen war.

Aus Rom: Zwischen dem Vatikan und der bulgarischen Regierung finden Unterhandlungen statt wegen Ernennung eines katholischen Patriarchen von Bulgarien.

Paris, 18. März. Das Unterhaus hat bei der Beratung des Kulturbudgets den Antrag auf die Vorlage eines Gesetzes über Glaubensfreiheit abgelehnt, dagegen den Antrag auf die Vorlage eines Gesetzes über die Einführung der Civilehe angenommen. Der Ministerpräsident Lissa kehrt heute Abend aus Szegedin hierher zurück.

Brüssel, 18. März. Nach hier eingegangenen Nachrichten ist der belgische Afrikareisende Baubier an der Dysenterie gestorben.

London, 18. März. Unterhaus. Schatzkanzler Northcote erklärte auf eine bezügliche Anfrage, der Regierung sei keine Mittheilung darüber zugegangen, daß ein Ultimatum an den König von Birma abgeschickt worden sei. — Im Fortgange der Sitzung wurde ein Antrag Cartwrights auf Einsetzung eines Ausschusses zur Beratung der neuen Zölle angenommen, nachdem die Regierung diesem Antrage beigestimmt hatte. Im Laufe der Debatte erklärte Unterstaatssekretär Bourke, Modifikationen der Zölle seien möglich, doch müßten dann auch andere Länder außer Spanien berücksichtigt werden; außerdem sei hierbei auch auf die Behandlung Bedacht zu nehmen, die der englische Handel in anderen Ländern finde.